

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Postgeb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corposzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 893

Ahrensburg, Donnerstag, den 23. Januar 1885

8. Jahrgang.

Aus der Provinz.

Kreis Stormarn, 20. Januar. Infolge der dauernden Erlasse für die unteren Klassen der Klassen- und Einkommensteuer ist auch in unserer Provinz eine erhebliche Erleichterung für eine Anzahl Steuerpflichtiger eingetreten. Im Jahre 1876 belief sich die Gesamtsumme des für die Provinz Schleswig-Holstein festgesetzten Veranlagungssolls an Klassen- und Einkommensteuer zusammen genommen auf 3 206 050 Mt. oder auf 3 Mt. 26 Pfg. auf den Kopf der durch die Klassensteuerrollen jenes Jahres nachgewiesenen Bevölkerung. Für das laufende Jahr 1884-85 dagegen sind für Schleswig-Holstein (mit Lauenburg) an Klassen- und Einkommensteuer zusammen überhaupt nur noch 2 586 456 Mt. — also über 600 000 Mt. weniger als im Jahre 1876 — zur Erhebung gestellt, auf den Kopf der Bevölkerung (1 107 114 Seelen nach den Steuerrollen) mithin nur noch 2 Mt. 33 Pfg.

Ahrensburg, 20. Januar. Unser Bericht über das Feuer in Ahrensburg bedarf insofern einer Ergänzung, als sich ergeben hat, daß an Vieh erheblich mehr verbrannt ist, wie f. z. angegeben. Von den 9 vorhandenen Schweinen ist nur das eine gerettet, welches in Folge der erlittenen Brandwunden sofort geschlachtet werden mußte, die anderen 8 sind sämtlich umgekommen und ferner noch 3 Schafe und 6 Gänse. Auch sind über 30 000 Pfund Roggenstroh, sowie sämtliche Feuerungs-Vorräthe des Wirtshausers von den Flammen verzehrt. Um den Schutz des Wohnhauses machte sich besonders ein zufällig anwesender Knecht aus Dispreußen verdient, der anfänglich ohne jede Hilfe das Dach durch Begießen mit Wasser vor dem Abrennen schützte. Leider wurde demselben für seine Aufopferung ein schlechter Lohn, indem ihm

sein beiseite gelegter guter Rock gestohlen wurde. — Nach dem Abrücken der Löschmannschaften hatte die von der Gemeinde Kremerberg gestellte Brandwache noch einen Konflikt mit zwei dort wohnhaften jungen Leuten (den Gebrüdern Brühl), die sich unter dem Einfluß des Rummels den Anordnungen der Brandwache und des Gemeindevorstehers widersetzen und zu Thätlichkeiten übergingen, bei denen sogar das Messer eine Rolle gespielt haben soll. Wie wir hören, werden dieselben strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Die „Pomona“, Altersversorgungsverein durch Gartenbau, tritt nunmehr in das Stadium der Ausführung. Nachdem in diesen Tagen die letzten Verhandlungen zu Ende geführt worden sind, wird die 21er Kommission der am 31. d. M. in dem Etablissement „Konventgarten“ in Hamburg stattfindenden Generalversammlung den Anlauf des Hofes Fabrik in Ahrensburg vorschlagen und ist nicht zu bezweifeln, daß die Generalversammlung dem nahezu einhellig gefaßten Kommissionsbeschlusse, für den sich auch der geschäftsführende Ausschuss erklärte, zustimmen wird. Welch bedeutenden Einfluß die Errichtung dieses neuen gemeinnützigen Unternehmens auf die Erwerbsthätigkeit unseres Ortes haben wird, brauchen wir heute, nachdem wir f. z. wiederholt das Ganze näher besprochen, nicht nochmals darzulegen; wir trauen auch unserer Einwohnererschaft so viel Einsicht und Kenntniß der eigenen Interessen zu, daß wir keinen Augenblick bezweifeln, daß dieselbe mit allen Kräften das Projekt fördern wird. Die „Pomona“ will ja nicht allein Gartenbau, besonders aber Obstbau, treiben, sie will nach der eigenartigen ihr zu Grunde liegenden Idee, ein Stück sozialer Frage lösen, indem sie Arbeit schafft und ihren Mitgliedern gleichzeitig für die alten Tage eine Versorgung bietet. Daneben ist die

Errichtung einer Gärtner-Lehranstalt in größerem Style geplant, in welcher die Gartenbaukunde praktisch und wissenschaftlich gelehrt wird. Der Verein zählt schon heute 2520 Mitglieder; dies glänzende Resultat zu einer Zeit, wo die Sache noch sozusagen in der Luft schwebte, läßt erwarten, daß nunmehr in dem definitiven Stadium noch größere Fortschritte gemacht werden, zumal die auf den beliebten Ausflugsort Ahrensburg gefallene Wahl in Hamburg allgemeinen Anklang findet. In den ersten Tagen der nächsten Woche wird der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Herr Brehm, in einer öffentlichen Versammlung hier selbst die Sache besprechen. Wir verweisen hierbei auf das Inserat in der heutigen Nummer.

H. Kirchspiel Sief, 18. Januar. In No. 840 der „Stormarnschen Zeitung“ referirt ein W-Korrespondent aus Kirchspiel Steinbeck über die Gesangbuchfrage. Die für die Einführung dieses Buches geltend gemachten Gründe entsprechen nicht der Auffassung der Herrn W-Korrespondenten. Schade, daß diese Gründe nicht mitgeteilt sind und ebenso schade, daß der Herr Referent seine Gegengründe nicht gleichfalls mitgeteilt hat. Die Geldfrage kann doch unmöglich der einzige Grund sein, der bei dem Herrn Korrespondenten entscheidet, zumal das neue Buch billiger ist, als das alte. Es sei uns gestattet, in dieser Sache Folgendes zu bedenken zu geben: Das alte Gesangbuch war hergestellt von einem einzigen Mann, der im Jahre 1788 gestorben ist. Wenngleich dieser Mann hochbegabt gewesen sein mag, was seine hohe Stellung beweist, so konnte er doch unmöglich eine ganze Kommission erzeugen, wie dieselbe bei der Herstellung des neuen Gesangbuches thätig gewesen. Ein einzelner Mensch kann unmöglich so viele schöne Lieder kennen, als eine Kommission. Da kennt der eine dies und der andere das

und jeder kann Vorschläge machen. Wo viele prüfen und berathen, muß doch wohl eher das Gute und Beste gefunden werden, als wenn es ein einzelner thut. Auch konnte der Hersteller des alten Gesangbuches nur solche Lieder aufnehmen, die eben schon gedichtet waren, als er sein Buch zusammenstellte. Wo bleiben aber alle die schönen Lieder, die nach seinem Tode noch entstanden sind. Eigentlich sollte man doch annehmen, daß die Lieder aus neuerer Zeit größtentheils besser sind als die alten, weil doch die Menschheit immer vorwärts geht in ihrem Wissen und Können. Es ist gewiß eine schwierige Sache alle Lieder auf ihren Inhalt zu prüfen und die neuen mit den alten zu vergleichen; sehen wir daher vollständig davon ab. Dennoch sind wir überzeugt, daß das neue bei weitem besser sein wird, als das alte Buch und zwar: 1) Weil das alte von einem einzelnen und das neue von einer ganzen Zahl unserer gelehrtesten Prediger hergestellt ist. 2) Weil das neue Buch Lieder von viel mehr Verfassern auch aus neuerer Zeit enthält. Im neuen Buche 189 Verfassern zu 510 Liedern und im alten 168 Verfassern zu 914 Liedern (dabei von einigen 56, 61, 67, ja 245 Lieder). Die 245 Lieder sind vom Hersteller des alten Gesangbuches selber. 3) Weil das neue Buch nicht so viele Lieder als das alte, dafür aber die Melodien enthält. 4) Weil das neue Buch nicht so theuer ist als das alte. Wir sehen hierbei noch von einigen nebensächlichen Dingen ab, z. B. von den Angaben über die Verfasser der Lieder und der Melodien, obgleich wir dieselben auch nicht entbehren möchten; ferner von dem zweckmäßiger eingerichteten Anhang sowie von der zweckmäßigeren Einrichtung des ganzen Buches. Möchten recht viele Gemeinden sich sofort entschließen, das neue Buch sofort vollständig einzuführen, gedenkend des Wortes: „Das

Ein Vampyr.

Kriminal-Roman

von

L. Hakenbraich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der junge Bauer, der infolge seiner großen Erbschaft zum wohlhabendsten Manne des Ortes geworden war und sein Ansehen um ein sehr bedeutendes vermehrt hatte, ertheilte zur Gelegenheit der Kirmes seinen Knechten und Mägden Urlaub vom Sonntag Nachmittag bis zum Montag Morgen, damit sie nach Herzenslust in dem großen Tanzsaale in der Mitte des Ortes sich ihres Lebens freuen könnten; er selber wollte schon für diesmal den Hof verwahren, zumal er seine junge Frau, welche sich seit Kurzem unapätlich fühlte, nicht zum Tanze führen konnte, aber auch nicht allein zu Hause lassen wollte. Bei Anbruch der Dunkelheit verließen der jüngste Knecht und die jüngste Magd, die noch das Vieh hatten warten müssen, als letzte den Hof, um gleich den anderen zum Tanze zu gehen.

Peter Wächter war also von etwa sechs Uhr Nachmittags an mit seiner Frau allein zu Hause.

Was sich dort zugetragen — Niemand hat es je erfahren!

Gegen Mitternacht erscholl plötzlich in die Tanzmusik und in das Lachen und Lärmen der bunten lebensfrohen Menge im großen Tanzsaale hinein der Alarmruf: „Feuer! Feuer!“

Im Nu war das Lokal leer, Alles stürzte der Treppe zu und auf die Straße und da loderte in der That am äußersten Ende des Dorfes thurmhoch die Flamme in die dunkle Herbstnacht hinein und mächtige, gluthrothe Rauchwolken sich dem schwarzen Himmel zu.

„Das ist Wächters Hof!“ riefen im gleichen Augenblick hundert Kehlen und sofort stürzte die Menge, die eben erst im lustigen Walzer sich gedreht und das Leben so schön gefunden hatte, der Brandstätte entgegen, allenthalben die Schläfer wachend und zur Hilfe rufend; voran rannte das Gesinde des brennenden Gehöftes, denn die Leute wußten, daß ihre Brodherrschaft allein war und daß der Schreck und die Angst die junge Frau hätte tödten können.

Das Feuer mußte schon eine geraume Zeit gewüthet haben, denn als es zuerst bemerkt ward, standen bereits die bis zur First mit Feldfrüchten gefüllte Scheune und die von Stroh und Heu förmlich vollgepropte Stallung in lichter Lohe, die Umgebung auf einen weiten Kreis schaurig erhellend, und auch das Wohn-

haus war von dem verheerenden Elemente erfaßt.

Kaum waren die ersten Leute in der Nähe der Brandstätte angelangt, als auch schon die Brandprüge der Gemeinde heran jagte und in den wilden Lärm der erregten Menge, in das todesbange Brüllen des in den brennenden Ställen eingeschlossenen Viehes und das Hilfsgeschrei der Weiber und Kinder, die aus allen Häusern des Dorfes heraustrühten, um zu sehen, wie nahe ihnen selber die Gefahr sei, mischte sich nun auch das Wimmern der Brandglocke und der ängstliche Ton des Feuerhorns.

Die Anstrengungen der löschenden Menge richteten sich vor allem auf das Wohnhaus, da man sofort die Befürchtung des Hofgesindes theilte, der nirgends sichbare Bauer besitze sich mit seiner Frau drinnen im brennenden Hause; unterdeß drangen einige entschlossene Männer von der Gartenhecke her an die Viehställe und machten sich mit Netzen und Hacken daran, unterhalb eines nach dieser Seite gelegenen kleinen Stallens den Mauer einzuschlagen und so den Thieren einen Ausgang zu schaffen; ihre Anstrengungen hatten bald den gewünschten Erfolg; die nicht allzu massiv aufgeführte Mauer stürzte unter den kräftigen Streichen zusammen und ein Loch, weit genug, um einen Ochsen durchzulassen, war bald geschlagen; zwar

wollten sie es noch erweitern, aber es war Zeit, daß sie sich zur Seite flüchteten, denn in rasender Hast stürzten die Thiere, die bis dahin toll im Stalle herumgeirrt hatten, dem Ausgange zu und wie eine Windsbraut brachen sie hervor, jagten durch den Garten, setzten über die Hecken hinweg oder traten sie nieder und stürzten weit, weit ins Feld hinein; manches von ihnen hatte bereits die jugende Gluth auf der Haut gespürt und nicht eher rasteten die armen Thiere, als bis sie vor Erschöpfung nicht mehr weiter konnten.

Das Netzen des Viehes war aber auch Alles, was an dieser Seite hatte geschehen können, denn kaum war das letzte Stück Vieh auf diese Weise erlöst, als infolge der durch die gebrochene Dämmung hereinströmenden Zugluft der Brand stärker aufloberte, so daß binnen wenigen Minuten kein Eckchen der Stallungen mehr von den Flammen verschont war. Die Bauern sahen, daß hier kein Helfen und Netzen mehr sei und eilten alleammt an die Wohnhausseite, wo mittlerweile mehrere Spritzen aus Nachbargehöften eingetroffen waren und wo man verzweifelte Anstrengungen machte, um des Feuers Herr zu werden, soweit wenigstens, daß man sich vergewissern konnte, wie es um Wächter und seine Frau stände.

Daß Wächter im Hause geblieben

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.

Bessere ist des Guten Feind", und „Alle Galtbeit ist nichts!“ — Vielleicht könnte die Kirchenkasse den Armeren ja etwas zu Hilfe kommen.

D. Langelohc, 18. Januar. Die letzte landwirtschaftliche Versammlung hier selbst war nicht so gut besucht, wie unsere Versammlungen bis dahin besucht zu sein pflegten. Wahrscheinlich waren die glatten Wege daran Schuld. Der über Entwässerung gehaltene Vortrag war wohl durchdacht und sehr anregend. Wir kommen wohl noch auf denselben zurück. Es wurde beschlossen, zum Garantiefond der in Kiel jetzt schon stattgehabten Saatausstellung 20 Mk. zu zeichnen, wie wohl fast sämtliche Vereine unseres Landes mit mehr oder weniger großen Summen diese Ausstellung garantiert haben. Ferner kam es zur Sprache, daß seit einigen Jahren die Milchpreise in Wandsbeck, Hamburg zc. sehr heruntergegangen seien und daß in Folge dessen der Milchverkauf nach dort für entfernter liegende Dorfschaften kaum noch lohnend sei, gegenüber der Verwertung der Milch in sogenannten Genossenschaftsmeiereien, wie dieselben in neuester Zeit in Schleswig-Holstein schon vielfach eingerichtet werden. So z. B. bringt man in Jarpen nach Abrechnung aller Unkosten das Liter Milch auf mindestens 11 $\frac{1}{2}$ Pfennig. Hierbei hat man das Liter entrahmt, aber sonst frische Milch mit nur 3 Pfennig berechnet, während wir aus kompetentem Munde erfahren, daß bei der Kälbermast das Liter ganz gut mit 5 Pfennig im Durchschnitt berechnet werden könne. Dies würde ergeben 13 $\frac{1}{2}$ Pfg. per Liter. Ein so hoher Preis ist jetzt aber schwerlich in Wandsbeck zu erzielen und hat man dann obendrein das Einfahren, welches wahrlich nicht umsonst ist. Um über diese Sache mehr Klarheit zu gewinnen und um unter Umständen die Einrichtung von Genossenschaftsmeiereien einzuleiten, wurde beschlossen, den Weierikonjulenten, Herrn Dr. Schröd in Kiel, zu einem Besuche für unsere nächste Versammlung einzuladen. Derselbe hat bereits zugesagt, am 4. Februar nach Langelohc zu kommen. Es sieht wohl zu erwarten, daß diese Versammlung sehr besucht sein wird, zumal auch Nichtmitglieder des Vereins gerungesehene Gäste sein werden. Die „Wandsbeker Zeitung“ soll neulich die Nachricht gebracht haben, daß unser Konsumverein selig entschlafen sei. Dem ist denn doch nicht so. Obgleich wir noch nicht ins Genossenschaftsregister eingetragen sind, da das Altonaer Amtsgericht der Eintragung solcher Genossenschaften noch Schwierigkeiten in den Weg legen soll, so lebt unser Verein doch noch und wird gewiß bald zeigen, daß er eine kräftige Lunge hat. Hoffentlich wird bald ganz Schleswig-Holstein ein Konsumverband sein.

sei, stand nach den Mitteilungen seiner Diensthöten ungewissheitst; daß er mit seiner Frau sich frühzeitig zur Ruhe gelegt, war ebenso zweifellos; daß er aber weder durch die Feuersbrunst noch durch den furchtbaren Lärm vor seinem Hause aufgewacht sei, war unglücklich; und doch konnte er, da sein Schlafzimmer in dem bisher noch am wenigsten vom Feuer ergriffenen Teile des Hauses lag, nicht wohl verunglückt sein, wenn er nicht etwa infolge des Schreckens über das Feuer sich in dem flammenden Gehöste verirrt und so den Tod gefunden hatte.

Wo konnten die jungen Leute also nun sein?

Das Menschenmöglichste ward geleistet seitens der immer mehr anwachsenden Menge, um dem Elemente Einhalt zu gebieten; das Wasser stuhete förmlich aus den Spritzen und den hundert Eimern und Kübeln in das Feuer hernieder, immer neu, eriegt aus dem dicht am Hause vorbeifließenden, zur Scheide hinabfallenden Bache, und in der That gelang es nach fast zweistündigem Kampfe gegen die Flammen, dieselben im Wohnhause zu dämpfen, unterdeß Scheune und Stallungen ihnen bis auf die nackten Mauern zum Raube geworden waren. Zwar hatte das Wohnhaus schwer gelitten und lange hatte es geschienen, als hätte die Feuersbrunst den

Kirchspiel Rahlstedt. Bezüglich des Hundeschießens noch nachstehende Mitteilung. In Veranlassung einer Anzeige bei der Kirchspielvogtei in Trittau hat dieselbe den Sohn des Herrn Jagdaufsehers Feddern als den Erschießer des dem Papendorfer Schmied gehörigen Pudels ermittelt. Danun nach § 26 ad 3 Niemand todte Thiere liegen lassen darf, so wurde dem Herrn Feddern aufgegeben, den Hund zu vergraben. Ob er solches gethan hat, wissen wir nicht, müssen es jedoch vermuthen, da der Hund verschwunden ist. Von weiteren Strafträgen hat der Schmied diesmal abgesehen. Auch hat er auf Zureden diesmal keine Entschädigung beansprucht und ist diese Geschichte also hiermit aus der Welt, wie es scheint.

† Trittau, 20. Januar. Gestern Abend um 6 Uhr hatte der Bierfuhrmann Mannshardt von hier das Unglück, als er von seiner Tour zurückkehrte, gegen einen schwer beladenen Wagen zu fahren. Das Vorderrad des Bierwagens kam nämlich in Kollision mit dem Hinterrad des schweren Fuhrwerks. Die Folge davon war leider, daß der Fuhrmann sowohl, wie auch Herr Musikus Chr. Möller, der die Gelegenheit benutzte, mitzufahren, kopfüber vom Bock stürzten. Leider hat der letztere sich dabei einen Bruch des Schlüsselbeins der rechten Schulter zugezogen und wird 3 Wochen in seinem Beruf gestört sein. Auch die Bioline des letzteren wurde durch den Sturz vollständig zertrümmert. Der Vorfall ereignete sich in der Nähe der Gastwirtschaft des Herrn Rathmann. Die eine Achse des Bierwagens ist gebrochen.

Am Sonntag, den 8. Februar, wird der hiesige Gesangsverein ein Kränzchen, verbunden mit theatralischen Auführungen und Gesangsvorträgen, abhalten. Zur Aufführung gelangen: „Eine Ueberschuldung mit Hindernissen“, Schwank in 1 Akt von C. Hirtze, und „Die kleine Schwarze“, Schwank in 1 Akt von G. Bolger. Gesangsvorträge: 1) Ach wie ist möglich dann, 2) Zigeunermarsch, 3) Unter allen Wipfeln ist Ruh, 4) Der weiße Hirsche. Das Entree ist für auswärtige Eingeführte festgesetzt für Herren auf 1 Mk. 50 Pf., für Damen 50 Pf.

Altona, Landgericht, 16. Januar. Wegen eines Dienstknecht aus Ahrensburg ist Anklage erhoben wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung. Derselbe hat für einen Paketfuhrmann in Wandsbeck, bei dem er diente, geständigermassen Gelder einkassirt, dieselben für sich behalten und eine Quittung gefälscht, wofür ihm der Gerichtshof 4 Monate Gefängniß zuerkennt.

Altona, Geschworenengericht, 16. Januar. Der Todtschlag des Jagdaufsehers Neehls im November v. J. bildete heute den ersten Gegenstand der

verzweifelten Anstrengung seiner Widersacher spotten wollen, aber als es einigen muthigen jungen Leuten gelungen war, festen Fuß auf dem Dachrande zu fassen und von nun an das Wasser in mächtigen Güssen vom Speicher herniederströmte in die unteren Räume und gar bald an Stelle der hellen Lohc schwere schwarze Rauchmassen träge dem Dache und den Fenstern des Hauses entquollen, da athmete Alles erleichtert auf, daß es gelingen sollte, das Schlafgemach der Besitzer des Hofes vor den Flammen zu bewahren, so daß Hoffnung auf deren Rettung verblieb. Indeß hatte schon längst der Hahn seinen Frühruf durch das aus seinem Festesjubil aufgeschredete Dorf gesandt, und der östliche Himmel färbte sich schon roth, als man es wagen konnte, in das Innere des Hauses einzudringen.

Der Oberknecht Wächters war der erste, der den noch glühenden Boden betrat, und ihm folgten eine Anzahl Bauern, sowie der Bürgermeister des Dorfes, der seit der ersten Minute der Entdeckung der Feuersbrunst auf der Unglücksstätte gewesen und die Arbeiten und Anstrengungen der Leute mit klugem Rathe gelenkt hatte. Ohne auf die noch qualmende Gluth zu achten, eilten sie schnurstracks auf das Schlafzimmer der Familie zu.

Der Theil des geräumigen Hauses,

Verhandlung vor dem Schwurgericht. Auf der Anklagebank erschien der 26 Jahre alte Zimmermann Joh. Wilh. Ernst Bean aus Schwarzenbeck unter der Anklage des Todtschlages, verübt an dem Jagdaufseher Neehls, und Jagdvergehens. Nach dem Ergebnis der heutigen Verhandlung hat sich der überaus traurige Vorfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, folgendermaßen zugetragen: Am 27. November v. J. traf der in Begleitung seines Schwagers auf der Hamwärdler Feldmark auf der Jagd befindliche Jagdaufseher Neehls auf zwei Personen, welche im Walde pirschten. Auf den Ruf desselben: „Steh, oder ich schieße“, den er mit angelegtem Gewehr dem Älteren der beiden Wilddiebe zurief, riß auch dieser das Gewehr an die Bude. Beide feuerten zu gleicher Zeit und brachen im Feuer zusammen. Der Schwager des Neehls, Glasmacher Hartmann, anstatt zu Hilfe herbeizueilen, entfloß schleunigst, als er schießen hörte. Im Beglaufen hörte er noch einen dritten Schuß. Als nach einigen Stunden, von H. herbeigeleitete Leute ankamen, fanden sie dort die Leiche des Neehls und des Steinhauers Benn aus Schwarzenbeck. Da Neehls ersichtlich zwei Schüsse bekommen hatte, von denen nur der letztere tödtlich war, fiel der Verdacht, den tödtlichen Schuß abgegeben zu haben, auf den Sohn Benns, dem Zimmermann Benn, der bei seiner Verhaftung anfänglich leugnete, jedoch an die Leiche geführt, ein volles Geständniß dahin ablegt, daß er den Jagdaufseher, der nach dem ersten Schuß aufgestanden und Miene machte ihn zu erschießen, durch einen Schuß niedergegetret habe. Der Angeklagte wiederholt auch heute sein Geständniß und wird dementsprechend wegen Jagdvergehens und Todtschlages, unter Annahme milderer Umstände zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, auch wird auf Konfiskation der Wüchse erkannt. Der Zudrang des Publikums zu der Verhandlung war ein sehr großer. — Im zweiten Fall ist der Dienstknecht Wittrin angeklagt wegen Fulddefraude, Unterschlagung und Urkundenfälschung. Derselbe hat von seinem Herrn, einem Kaufmann in Lockstedt, Geld zur Verzollung der Waaren erhalten, doch soll er einen Theil des Geldes für sich verbraucht und dann versucht haben einen Theil der Waaren zu schmuggeln. Ferner hat derselbe seinem Herrn wiederholt kleine Beträge unterschlagen und zwei Follquittungen gefälscht. Die Geschworenen billigen dem Angeklagten mildernde Umstände zu, er wird zu 445 Mk. Geldstrafe event. 50 Tage Haft und 7 Monate Gefängniß, sowie zum Ersatz der defraudirten Waaren im Betrage von 435 Mk. verurtheilt.

— 17. Januar. Es kommen zwei Fälle von Münzverbrechen zur Verhand-

lung. Der Schlosser Conradt aus Danzig, der Arbeitsburche Suhr aus Albersdorf und die Kellnerin Wegling aus Danzig sind angeklagt, falsche Münzen angefertigt und in Hamburg und Altona vertrieben zu haben. Conradt hat die Münzen angefertigt und Suhr theilweise dabei geholfen und die Wegling, als Braut des Conradt, darum gewußt haben. Die Angeklagten, welche geständig sind, werden schuldig gesprochen. Conradt zu 2 Jahren Zuchthaus und Suhr zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt und die Wegling freigesprochen, jedoch an ihre Familie überwiesen. — Der Maler Kaiser aus Maltisch und der Kommiss Tenzer aus Braunau sind gleichfalls wegen Falschmünzerei angeklagt. Sie sind geständig falsches Geld angefertigt und ausgegeben zu haben. Kaiser wird zu 2 Jahr 4 Monat Zuchthaus und Tenzer zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. — Mit einem Dank an die Geschworenen für ihre gewissenhafte Mithewaltung schließt der Vorsitzende die diesmalige Schwurgerichtsperiode.

Hamburg. Wegen bestialischer Mißhandlung ihres Kindes hatten sich am Sonnabend die Eheleute Hansknecht Hantusch und Frau vor der 1. Strafkammer des Landgerichts zu verantworten. Das außerhalb geborene Kind, ein fünfjähriger Knabe, war früher bei seiner Großmutter in Mecklenburg gewesen und kam im September mit einer achtjährigen Schwester nach Hamburg. Da die Frau ihrem Manne das Vorhandensein der Kinder verschwiegen hatte, faßte dieser einen starken Widerwillen gegen dieselben, namentlich den schwächlichen Knaben konnte er nicht leiden. Der Knabe wurde für jedes Vergehen grausam mit Stockschlägen bestraft, war er schmutzig, so streckten die Unmenschen den Kopf des Kindes in ein Gefäß mit Wasser und rieben es mit einer Scheuerbürste ab, so das Blut floß. Nothdürftig bekleidet mußte es auf dem Vorplatz kampieren, wenn es jammerte, bekam es Schläge und wenn es laut weinte, wurde es ins Bettkissen gesteckt, damit die Nachbarn nichts hörten. Kurz vor dem Tode des Knaben wurde derselbe von Krämpfen befallen, der unmenschliche Stiefvater brach den Mund des Kindes auf und suchte ihm heißen Kaffee einzutrichtern. Die beiden Angeklagten gestehen ihre Schuld, sie wollen dem Kinde gram gewesen sein, weil es so unartig war. Der Phyfikus bekundet, daß der Körper des Kindes voller blutunterlaufener Striemen war, und daß eine bestialische Mißhandlung stattgefunden haben müsse. Das Kind habe an Lungenentzündung gelitten, sein Tod sei durch die Mißhandlungen gefördert worden. Der Staatsanwalt beantragt 1 $\frac{1}{2}$ Jahr Gefängniß, daß Gericht verurtheilt jeden der Rabeneltern jedoch zu 4 Jahren Gefängniß.

zimmerthür, wenn auch von der Gluth gebräunt, so doch nicht angebrannt fanden. Indeß zu langem Nachdenken und zu Betrachtungen hierüber war keine Zeit, es galt zwei Menschenleben zu retten, und ohne zu zaudern, griff der Oberknecht nach der Thürklinke; die Thür ging auf und zur freudigen Ueberschlagung Aller war im Zimmer zwar Rauch vorhanden, sonst aber keine Spur der Feuersbrunst. Alle Blide suchten so gleich Wächter mit seiner Frau: da lagen sie aneinander im tiefsten Schlafe zu Bette, aber so unbeweglich und so bleich, daß kein Zweifel möglich war, ob sie noch lebten oder todt seien; aus Scheu oder Achtung vor dem Tode schien das Clement vor dem Eingange des Gemachs Halt gemacht zu haben.

Den Eintretenden, die in stummer Erschütterung keinen Laut von sich gaben, kam sofort der Gedanke, daß die Unglücklichen im Rauche erstickt seien, jedoch schwand die Annahme unmittelbar nachher, als man, näher an das Todtenlager herantretend, auf den ruhigen Gesichtern nicht das gelindeste Anzeichen von Krämpfen, Zuckungen oder Athmungsanstrengungen gewahren konnte; friedlich eingeschlummert lag das Paar da, wie in Erwartung eines glücklichen, zufriedenen Erwachens.

Das war auffallend; der Bürgermeister sandte Jemanden hinaus in die

Deutsches Reich.

Wie sehr man Recht hat, wenn man die Ermordung des Polizeiraths Kumpff auf Rechnung der Anarchisten setzt, geht u. A. auch aus dem jüngsten Auftreten Wosts hervor, der am letzten Sonntag des Dezember sich in Philadelphia sehr offen über die Konsequenzen aussprach, welche die Anarchisten aus der Verurteilung von Reinsdorff zu ziehen hätten. Aus der von Genossen Koberlein präsidirten Versammlung, an welcher über hundert durch rote Knopflochbändchen erkennbare Mitglieder der verschiedenen Gruppen teilnahmen, berichtet das in St. Louis erscheinende Wochenblatt „Anzeiger des Westens“ unterm 31. Dezember in einem „Wort hat das Wort“ überschriebenen Artikel. Danach erklärte Wost u. A. wörtlich Folgendes: „Ehe ich jedoch über die soziale Revolution fortfahre, will ich eines Mannes gedenken, den ich den Vater des deutschen Anarchismus nennen muß — ich meine August Reinsdorff, über den eben ein Blutgericht das Todesurtheil gesprochen.“ „Genosse“ Wost theilte dann mit, daß er es sich zur Ehre und Vergnügen anrechne, diesen Mann persönlich zu kennen. Er schilderte die „große“ That, die derselbe geplant, die übrigens nicht die einzige gewesen sei, die er unternommen. Er ist ein Held der sozialen Revolution. Gleich ein Held aus antiker Zeit steht er da. Nicht als Angeklagter war er vor Gericht, sondern als Ankläger (Bravo!) — eine Remesse der sozialen Revolution. Die Worte, die er vor Gericht gesprochen, waren eine Predigt der sozialen Revolution, die mehr werth ist, als tausend Reden von Agitatoren. Seine That wird ein Markstein in der Geschichte der sozialen Revolution sein. Seine Parole war kurz und bündig: „Dem Verräther den Strick, dem Mittel den Dolch, dem Pfaffen das Gift, dem Prozen die Kugel und dem Fürsten die Bombe.“ Wenn nun die u. A. von einem Wiener Blatte gebrachte Nachricht richtig ist, daß der ermordete Polizeirath Kumpff weit mehr an der Entdeckung des Niedervalldattentats beteiligt war, als allgemein betannt geworden ist, und daß er deshalb im Prozesse Reinsdorff nicht als Zeuge fungirt hat, weil man den bereits mehrfach von den Anarchisten bedrohten Beamten nicht noch mehr exponiren wollte, so drängt sich nach der Meinung des „Fr. Journ.“ unwillkürlich die Vermuthung auf, daß sein Mörder direct über den Ocean hergesandt wurde. Zum Mindesten mag dort der Mordplan gefaßt und mögen die Mittel zu seiner Ausführung geliefert sein. Einlagender Wost'schen „Gruppe“ hatte nach der in Philadelphia abgehaltenen Versammlung gerade Zeit genug, um die Reise von dort nach Frankfurt zurückzulegen und hier die nöthigen Vorbereitungen zu treffen.

In Bodenheim wurde ein Tischlergejelle unter dem Verdacht, den Polizeirath Kumpff in Frankfurt ermordet zu haben, verhaftet. Derselbe hatte eine Schnittwunde an der inneren Handfläche und soll sich kürzlich in Frankfurt aufgehalten haben.

Deutscher Reichstag. In der 26. Sitzung am 16. Januar werden die verschiedenen auf Arbeiterchuß gerichteten Anträge einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen, nachdem der Abg. H i g e noch einmal den Antrag v. Hertling empfohlen und der Abg. A u e r den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion zu den Anträgen dargelegt hat. Derselbe kündigt an, daß der von seiner Partei ausgehende Entwurf eines Arbeiterchußgesetzes in den nächsten Tagen dem Hause zugehen werde und daß sich dieser Entwurf auf Zuchthaus-, Nacht-, Frauen- und Kinderarbeit, auf Kündigungsfristen, Lohnzahlung, den Normalarbeitstag, Organisation der Sanitätskammern, der Arbeitsinspektoren und des Arbeitsamtes beziehe. — 27. Sitzung, 17. Januar. In der Fortsetzung der Verathung des Militäretats werden einige Anträge der Abgg. Richter und Dirichlet, gemäß den Beschlüssen der Budgetkommission abgelehnt. Eine Forderung von 300 000 Mk. für einen Kajernenbau in Berlin und eine von 10 000 Mk. für die Garnisonkirche in Spandau werden auf Antrag der Kommission abgelehnt. Bei der Forderung von 60 000 Mk. für die evangelische Garnisonkirche in Meisse entspinnt sich eine lebhaftere Debatte, ob es statthaft und zweckmäßig sei, die Soldaten zum Kirchenbesuch zu kommandiren. Die Abgg. Richter, Möller und Schott bezweifeln, daß die Militärbehörden ein Recht haben, die Soldaten zur Kirche zu kommandiren, es widerspreche dies der kirchlichen Freiheit und der Gottesdienst habe mit den militärischen Verhältnissen nichts zu thun. Der Kriegsminister erwidert, daß die Soldaten auch in religiöser Hinsicht erzogen werden müßten und daß der König als oberster Bischof der Evangelischen das Recht habe, die Soldaten zur Kirche zu kommandiren. Die Forderung wird bewilligt, dagegen eine ganze Reihe von Forderungen für militärische Bauten gestrichen.

Mannigfaltiges.

Ueber eine fünffache Mordthat wird aus Gotha, 16. Januar, gemeldet: In Dietharz bei Tambach, dem von Sommerfrühkern neuerdings so gern aufgesuchten lieblichen Dorfe am „Schmalwassergrund“, wurde gestern (Donnerstag) früh der Besitzer der vormals Raab'schen Schneidemühle, Hermann Köllner, mit seiner Frau und drei Kindern von dem am Morgen ins Schlafzimmer tretenden Dienstmädchen ermordet

gefunden. Bei näherer Besichtigung ergab sich, daß Köllner, welcher tödtliche Schnittwunden am Halse, auch Verletzungen im Rücken trug, noch am Leben sei, ebenso lebte das eine Kind noch. Letzteres — ein Knabe — wird, trotz verschiedener ihm am Halse beigebrachter Schnittwunden, vielleicht am Leben erhalten werden können. Köllner selbst, dagegen liegt ohne Besinnung hoffnungslos darnieder. Seiner Frau und dem einen Kinde, einem Mädchen, war die Hirnschale eingeschlagen.

Soldaten-Maufereien. Aus Erfurt, 14. Januar, wird berichtet: Gelegentlich eines am vor. Sonntag Abend in der Schweizerhalle stattgefundenen Tanzvergnügens entwickelte sich eine Schlägerei, in welcher Soldaten der Regimenter Nr. 71, Nr. 36 und Artilleristen mit blanker Waffe auf einander einbrangen. Auf beiden Seiten floß Blut; das Lokal selbst mußte 3/48 Uhr geschlossen werden, nachdem sich die gleichfalls anwesenden Zivilisten und die „Damen“ in blinder Eile durch Thüren und Fenster retteten. Ein Soldat von den 71ern erhielt mehrere so bedeutende Kopfwunden, daß er gestern im Lazareth gestorben sein soll. Ein anderer Beteiligter vom 36. Regiment hat sich, wahrscheinlich aus Furcht vor der seiner wartenden Strafe, gestern Vormittag in der Martinskaserne erschossen.

Feuer. Die Rheinische Tuchfabrik in Nachen, A.-G., ist am Sonnabend vollständig niedergebrannt. Die benachbarte Fabrik von Scheins und Reiß gerieth gleichfalls in Brand und wurde größtentheils zerstört. Durch die Zerstörung der Tuchfabrik sind 700 Arbeiter beschäftigungslos geworden und da bei Scheins und Reiß auch 350 Arbeiter beschäftigt waren, sind ca. 1000 Arbeiter ohne Verdienst. Menschenleben sind bei dem Feuer glücklicherweise nicht zu beklagen, doch ist der Schaden ein sehr großer, auch der Brandstätte naheliegende Häuser haben bedeutend gelitten. Die Gesamtversicherungssumme von Mk. 1 849 400 wird von 5 Versicherungsgesellschaften mit 246 200 Mk. getragen. — In Großgartach in Württemberg zerstörte eine Feuersbrunst 60 Häuser.

Fürst Bismarck's Reise nach Afrika. Ein Mitglied des deutschen Reichstags fragte neulich den Fürsten Bismarck, ob die Nachricht begründet sei, daß er, um die betr. Erdgegend kennen zu lernen, Kamerun und Angra Pequena besuchen würde. „Allerdings“, erwiderte der Fürst lächelnd, „will ich nach Afrika reisen, aber nur auf dem Kameel, das diese Nachricht aufgebracht hat.“

Ein heteres Reise-Erlebnis erzählte dieser Tage ein von Eisenach kommender Reisender. Nicht weit vor der Station Eisenach ertönte die Pfeife der Lokomotive, und da dieselbe durch die Signalleine in Thätigkeit gesetzt worden, so brachte der Lokomotivführer den Zug so schnell als es ging zum Stehen. Darauf sah man nach,

was passirt sei, und es stellte sich heraus, daß sich die Leine um das Horn eines aus dem Viehwagen schauenden Ochsen geschlungen hatte. Die Versuche des Thieres, sich wieder frei zu machen, ließen die Pfeife ertönen und den Zug anhalten. Man befreite den Ochsen von der Leine und fort ging es wieder.

Der Tod vor dem Altare. Aus Peggiburg wird einem Pester Blatte über einen Vorfall berichtet, welcher in Folge der denselben begleitenden Umstände einen erschütternden Eindruck macht. An einem der letzten Sonntage wurde in der Franziskanerkirche ein Novize zum Mönch geweiht. Derselbe kniete, mit einem großen schwarzen Tuche vollständig bedeckt, zum Zeichen, daß er für die Welt todt sei, vor dem Altare, und dann nahm die Zeremonie ihren Fortgang; die üblichen Gebete wurden gesprochen; die Orgelklänge durchbrausten das Schiff der Kirche und nun wurde die Decke aufgehoben und der neue Mönch sollte sich erheben und die Schlußsätze der Litanei sprechen. Aber er blieb an seiner Stelle liegen und als man auf ihn zutrat, um ihn beim Aufstehen zu unterstützen, sah man, daß er todt in einer Blutlache lag. Ein Blutsturz hatte ihn in dem Augenblick getödtet, als er sein bisheriges Leben abschwor. Der Vorfall machte einen erschütternden Eindruck auf die Menge und bildete durch mehrere Tage den Gegenstand der Aufmerksamkeit.

Russische Justiz. Im Anschluß an den Bericht über den Prozeß Karick, bei welchem es sich um Mißbrauche im Amte handelte, erzählt der „St. Petersb. Herald“ folgende Anekdote: Der Gouverneur irgend einer Provinz, der vor Begierde brannte, das moralische Niveau seiner Untergebenen zu heben, erließ ein Zirkular, in welchem u. A. sich folgender Passus befand: „Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß die niederen Polizei-Autoritäten sich erlauben, bei den Bauern verschiedene Produkte ohne Geld zu nehmen, was ich für unwürdig finde und daher vorschreibe, künftighin nichts ohne Geld zu nehmen.“ Da kommt so ein Bäuerlein zu einem Beamten. „Was willst Du?“ fragte dieser Dorf-Zupiter strenge. „Ich habe Euer Gnaden ein Kämmlein gebracht“, erwiderte demüthig das Bäuerlein. „Und weiter?“ „Verschmähen Sie nicht meine Gabe.“ „Was fällt Dir ein! Hast Du nicht das Zirkular gelesen?“ „Nein, Eure Gnaden, ich habe von keinem Zirkular gehört.“ „Dort ist besagt, daß man von Euch Nichts ohne Geld annehme.“ Das Bäuerlein griff in seinen Sack und zog einen Kubelschein hervor, welchen er dem Beamten als Zugabe beilegte, da doch laut dem Zirkular die Beamten „Nichts ohne Geld“ annehmen dürfen, wie es ihm der schlaue Beamte doppelstänig zu verstehen gegeben hatte.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziefe in Ahrensburg.

Menge, um den dort ebenfalls anwesenden Ortsarzt herinzurufen; derselbe erschien sofort.

Ein Blick des Arztes auf die beiden Todten genügte, um diesen zu überzeugen, daß der Tod nicht infolge von Erschütterung durch den in die Kammer gedrunghenen Rauch eingetreten sei. Er unterzuchte den Körper des todtten jungen Mannes und stieß plötzlich einen Schreidensruf aus. Erschreckt und gespannt sahen ihn die Leute an.

„Hier hat ein Mord stattgefunden“, sagte er bleich. „Während wir alle in der Feuersbrunst einen Kubelschein rucklosener Art sehen zu müssen glaubten, war dieselbe nur das Beiwerk zu einem ungleich schlimmeren Verbrechen; in den Wägen- und Trümmerhausen hoffte hier ein Bösewicht die Spuren seiner Mordthat zu vergraben.“

Der Doktor zeigte den Anwesenden auf der entblößten linken Brust Wacht's eine kaum auffallende kleine Wunde, auf der ein Tropfen Blut sich verhärtet hatte; diesen entfernte er und man konnte bemerken, daß dieselbe ganz scharf dreikantig sich von der weißen Haut abhob; dieselbe Wunde stellte hierauf der Arzt bei der todtten jungen Frau fest.

„Das Gericht muß sofort benachrichtigt werden“, lautete die Antwort des Bürgermeisters, „laufe schnell Jemand an mein Haus und nehme mein Reit-

pferd, um nach Antwerpen zum Prokurator zu eilen! Ihr seid ein guter Reiter,“ jagte er, zu Wacht's Oberknecht gewendet, „macht Euch schnell auf den Weg!“

Der Mann ließ sich das nicht zweimal sagen, und nach fünf Minuten schon jagte er in gestrecktem Galopp zum Dorfe hinaus, nahe der Brandstätte vorbei, nach der eine gute Meile entfernten Stadt; vor acht Uhr sprengte er bereits durch das Thor Antwerpens und in kurzem Trabe lenkte er den Gaul dem Justizpalaste zu. Indefß dort war noch keiner von den Gerichtsbeamten, und so ließ er sich von dem Pförtner die Wohnung des Staatsanwalts angeben, um denselben dort aufzusuchen. Der Weg war nicht weit, und auf seine Frage nach dem Prokurator ward der Bauersmann sofort in dessen Studierzimmer geführt; so gut oder so schlecht als er eben konnte, erzählte er die erschütternde Neuigkeit; der Prokurator ließ ihn eben das Wort „Mord“ gehört hatte, seinem Diener, dem er Befehl gab, anspringen zu lassen und den Untersuchungsrichter zu benachrichtigen, daß derselbe zur Feststellung eines Verbrechens mit ihm ausfahren müsse; den Knecht entließ er hierauf mit der Bemerkung, binnen einer Stunde würde das Gericht an Ort und Stelle sein, und dieser ritt

nun in weniger angestrenghem Laufe heim. In der That war er eben erit wieder bei der Brandstätte eingetroffen und hatte den dort Harrenden gemeldet, daß Gericht werde bald dort sein, als man auf der Landstraße schon eine Equipage von Antwerpen her heranrollen sah, die bald hernach hielt und welcher der Staatsanwalt mit mehreren anderen Herren entstieg.

Die Beamten ließen sich die Thatfachen auseinandersetzen und nach einer Besichtigung der noch qualmenden und dampfenden Gebäulichkeiten schritt der Gerichtsarzt unter Assistenz des Ortsarztes zur Untersuchung der beiden Todten. Die Behauptung des letzteren ward bestätigt, und der Mord vermittelt eines langen dreikantigen dünnen Instruments, das mit auffallender Geschicklichkeit ins Herz gelenkt worden, festgestellt. Zur großen Ueberraschung aller Anwesenden aber fand sich, daß aus den unverhüllten Schränken und Kommoden im Schlafzimmer weder Geld noch Werth-Gegenstände verschwunden waren, so daß die Annahme hinfällig ward, der Mörder und Brandstifter habe es auf Raub abgesehen gehabt. Nirgends fand man eine Spur im Zimmer, die auf die Anwesenheit eines Fremden hindeuten konnte und ebenso wenig war eine solche sonstwo zu entdecken, soweit dies überhaupt in den Trümmern mög-

lich gewesen wäre. Während indefß die Gerichtsherren bei der Abfassung des Protokolls beschäftigt waren und eben uder die Maßregeln beriethen, die vor Allem zu ergreifen seien, um des Verbrechens habhaft zu werden, hatte der Bürgermeister sich in der Umgebung des Hauses auf den Aeckern umgesehen und dort eine Entdeckung gemacht, die er fast athemlos dem Prokurator mittheilte.

„In frischgepflügten Felde drüben findet sich eine Fußspur in der Richtung vom Hofe her nach der Landstraße; sie verliert sich jedoch vor der Chaussee in einem Stoppelacker.“

Alles begab sich, der Bürgermeister voran, nach der bezeichneten Stelle, und die leichte Spur, von einem eleganten modernen Schuh herrührend, ward als höchst auffallend abgenommen. Von den Rettungsmannschaften, die in der Nacht bei dem Bösen thätig gewesen, hatte sicher keiner einen solch zierlichen Fuß, und auch hätte Niemand auf den Einfall kommen können, auf diesem Umwege von dem Brandplage aus die Landstraße zu erreichen.

Bei Feststellung des Mordes drinnen im Gehöfte hatte der Untersuchungsrichter dem Staatsanwalt leise ins Ohr geflüstert: „Das gleicht ganz dem Morde in den Ardennen!“

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Holz-Verkauf.

Am Freitag, den 30. Januar, Vormittags 10 Uhr,

sollen im Revier Weimoor ca. 260 Raummeter Erlen- und Birken-Knüttelholz, theils Brennholz, theils nutzbar für Pantoffelmacher,

50 Haufen Erlen- und Birkenbusch, an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft bei der Pögelwiese, Ahrensburg, den 21. Januar 1885.

Das Inspectorat. P. v. Muck.

Holzverkauf.

Aus der königlichen Oberförsterei Tremsbüttel, Schutzbezirk Methwisch, sollen am

Dienstag, d. 3. Februar d. J., von Vorm. 10 Uhr an,

im Hotel des Herrn Dhuing zu Desloe nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 9 Eichen mit 5,86 Fm., 19 Buchen mit 26,07 Fm., 20 Hainbuchen mit 7,39 Fm., 34 Nm. Eichen-Nußholz-Kloben, ca. 500 Nm. Eichen- und Buchen-Kloben und Knüttel, 500 Nm. Laubholz Reisig.

Tremsbüttel, den 16. Februar 1885. Der Oberförster. v. Cossel. 290/1

Holzverkäufe in der königlichen Oberförsterei Trittau.

Im Gasthose des Herrn Hirsch zu Trittau von Vorm. 10 Uhr ab, sollen öffentlich meistbietend verkauft werden:

- I. Am Dienstag, den 27. Januar cr., aus dem Schutzbezirk Trittau, Dyr. 33a. Gehege Hahnheide Nr. 4. Eichen: 11 Stämme mit 19 Fm., 20 Nm. Kloben, 15 Nm. Knüttel. Buchen: 10 Nußstämme mit 23 Fm., 800 Nm. Kloben, 130 Nm. Knüttel.

800 Nm. Buchen-Reiser, un-aufgearbeitet, sollen am nämlichen Tage an Ort und Stelle verkauft werden. Zusammenkunft um 8 Uhr beim Forsthaus Hahnheide.

II. Am Sonnabend, d. 31. Januar cr., aus dem Schutzbezirk Bullmoor, Gehege Grander Tannen, Totalität: Distrikte 47-51. Kiefern: 158 Nm. Kloben, 118 Nm. Knüttel.

Distrikt 52. Kiefern: 176 Nm. Kloben, 46 Nm. Knüttel, 200 Nm. Reiser und 9 Nußstämme mit 3,91 Fm.

Loosverzeichnisse ad I und II liegen vom 21. huj. im Verkaufsfokale aus. Wegen vorheriger Beschäftigung der Hölzer wollen Kaufliebhaber sich an die zuständigen Forstbeamten wenden. Trittau, den 14. Januar 1885. Der Oberförster.

Neu erschienen!

800 Adressen deutscher Fischhandlungen Streifen, welche bei Versendung von Postsachen ohne Abschrift sofort zu verwenden sind. Garantie mit 3 Pfg. für jede unbestellbare Adresse.

Preis 10 Mk., vorh. Einsendung oder Nachnahme. Adressen-Bureau, Trier.

Holz=Auction.

Am Sonnabend, 24. Januar d. J., sollen in den hiesigen gutherrschaflichen Revieren

Buchen- und Eichen-Nußholz, Kiefern- und Fichten-Bauholz (darunter Pumpenbäume, Hammfpfähle, Latten, Binde-Bäume u. s. w.), Buchen-, Eichen-, Kiefern- und Erlenbusch u. Stubben,

öffentlich meistbietend unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen verkauft werden.

Credit bis zum 8. März d. J. Zusammenkunft Vormittags 9 1/2 Uhr in der Gastwirthschaft des Herrn Davids, Wulfsfelde.

Wulfsfelde, den 14. Januar 1885. Wulff, Förster.

Holzverkauf.

Am Sonntag Nachmittag, den 25. Januar 1885,

sollen im Gasthause des Herrn Hinrichsen in Sprengel

a. aus der Buschkoppel der Frau Wwe. Willhöft:

- ca. 60 Haufen Buchen- und Weichholz-Busch, 30 Raummeter Kloben- und Knüttelholz, 30 Cavellinge Erlen-Stangen, sehr schönes Pantoffel- und Drechslerholz, 5 Stück Nußholzstämme;

b. aus der Buschkoppel des Hufners Herrn Joh. Haeks:

- ca. 40 Haufen Buchen- und Weichholz-Busch, 4 Faden Eichen-Kloben, 4 Cavellinge Erlen-Stangen (a 30 Stück), 4 Cavellinge Eichen-Nußholz-Stangen, 3 Stück Buchen-Stämme,

öffentlich meistbietend versteigert werden, mit Credit bis zum 1. August 1885. Lobendorf, den 15. Januar 1885.

G. S. Schmüser, Auctionator.

Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Südstormarn zu Langelohé am 4. Februar, Nachmittags 2 Uhr,

bei Herrn Gastwirth Rathje in Langelohé. Tages-Ordnung:

- 1) Vortrag über Genossenschafts-Weiereien, von Herrn Dr. Schrodt aus Kiel. 2) Diverjes.

Auch Nichtmitglieder des Vereins sind als Gäste willkommen.

Der Vorstand. J. A.: Detlefsen.

Gesucht 2 respectable Arbeiterfamilien

gegen hohen Lohn. Wulfsdorf, im Januar 1885. A. Pries.

Ein Lehrling gesucht von D. S. Kruse,

Schneidermstr., Altona, H. Bergstr. 4.

Eine Partie vom hiesigen Landgebiet bezogener

Bettfedern hat billig zu verkaufen Ahrensburg. H. Peemöller.

Pomona,

Altersversorgung = Verein durch Gartenbau, Hamburg.

Statuten und Prospekte des Vereins sind im Comptoir, Herrmannstraße Nr. 16, gratis zu haben, daselbst, wie auch bei Herrn G. Reiche in Ahrensburg und in der Expedition d. Bl. werden Anmeldungen entgegengenommen.

Manufacturwaaren-Handlung

von August Mosehuus, Ahrensburg, Ecke der Bahnhof-Allee und Chaussee,

empfehl Eine große Parthie Kleiderstoffe, prachtvolle Sachen, Meter 50 und 60 Pfg. Oberhemden, in jeder Weite vorräthig, Stück 3,60 u. 4,00 Mk.

Das Schwitzen der Petroleumlampen beseitigt. Garantie! D. R.-P. 25,404 Garantie!

Umänderung alter Lampen besorgt billigst jeder Klempner. Die kleinen Kosten der Umänderung machen sich durch die Ausnützung des sonst ausgeschwitzten Petroleums in einem Winter bezahlt. Nicht schwitzende Petroleumlampen in allen Lampenhandlungen käuflich.

Berl. Lampen- und Bronzwaaren-Fabrik vorm. C. H. Stobwasser & Co., Act.-Ges. Berlin W. 41.

Neue Musik-Zeitung.

Illustr. Familienblatt. Auflage 44 000.

Die erfreuliche Thatfache, daß die „N. M.-Z.“ auch im nun beschlossenen fünften Jahrgange den bisher mit so vielem Glück verfolgten Weg in erweitertem Kreise fortsetzt, giebt uns die Möglichkeit, unseren verehrten Abonnenten im Laufe des neuen Jahres ganz Besondere bieten zu können.

Außer den Ergänzungen zum Konversations-Lexikon und dem Schluß der Instrumenten-Geschichte, beginnen wir mit der Beilage von:

Kaulbachs Operncyclus,

einem prächtigen Bilderwerke, dazu erläuternden Text von Karl Stieler,

einer populären Harmonielehre aus der Feder des berühmten Musikpädagogen Professor Louis Köhler

und mit Publikation der Preis-Feuilletons.

Die übrigen Gratis-Beilagen, bestehend in: Klavierstücken zu 2 und 4 Händen, Violin- und Cecllo-Kompositionen, Liedern und Duetten, erlangen durch vorstehende Beilagen keinerlei Beeinträchtigung.

Bestellungen beliebe man bei der nächsten Postanstalt, Buch- oder Musikalien-Handlung (ein Vierteljahr 80 Pfg.) zu machen. Probe-Nummern kostenfrei.

Y. J. Tonger, Köln.

Neu erschienen! Adressen-Preis-Courant, Nachweis über mehr als 6 Millionen catalogisirter Adressen. Preis 50 Pfg.; vorher einzusenden. Adressen-Bureau, Trier.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röstmaschine gebrannt.

Coffee-Aufgußmaschinen für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/6 Liter, Caffequantum 15 30 40 50 75 120 Gramm,

Preis pr. Stück Mk. 1,60 2,- 2,25 2,50, 3,00, 4,50,

Glas- u. Porzellanwaaren in reichhalt. Auswahl empfiehlt Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.



a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. - Vorunterricht frei. -

Nach Vorschrift d. Universitäts-Professors Dr. Karless, Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Gesucht

zu Diern ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, die

Bau- und Möbel-Tischlerei zu erlernen. S. Lü h m a n n, Ahrensburg. Tischlermeister.

Zum Versandt von Drucksachen sich besonders eignende

Converts, 155/130 millimeter, deren Innenseite mit Annoncen bedruckt ist, per mille nur Mk. 1,50.

Näheres durch Prospect gratis und franco. Adressen-Bureau, Trier.

Arthur Sommer,

Butter, Eier, Schinken, Schmalz

en gros. HAMBURG.

Butter-Bericht von Arthur Sommer, Hamburg. Hamburg, 19. Januar.

Die rege Nachfrage nach feinen und feinsten Qualitäten ließ heute die Notirungen wieder um Mk. 4.- steigen.

Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Ufance 16 Pfd. Ia. holst. u. verwandte Postbutter Mk. 122-124

la. mecklenburger " " 118-121 Die Sorte Postbutter " " 115-117 fehlerhafte " " 85-112 Bauerbutter " " 88-108 Feinste Marken über Notirung.